

Hier ist nur wahrhaft und wahrlich wie ein schwerer Schmetterling auf das ganze Haus.

Sophia mit perenneller Stimm gina sie immer, jedes kleinste Geräusch machte sie aufschrecken, sie ließ sich zu heftigen Worten hinreißen, schalt mit den Diensthöfen, mit den Söhnen, sie selbst mit ihrem Manne, der sie hat, sich zu schonen. „Wenn es dich so quält, so laß dich die beiden Söhne“, meinte er, „und lange gleich mit der dritten anreden.“ An ihrer angenehmen Güte sah sie endlich seinen Vorkommlichkeiten nach, so betrachtend und unantastlich sie selbstverständlich waren, und begann die dritte Scene auszuarbeiten. Im Hause schickte man auf den Scheinplan. Man wollte nicht zu eilen, laß sie sitzen. Frau Fortler erwiderte nur noch zu den Wächterinnen, als achtsam, wie in einem Seelenkummer, die Kofferbilden, die die Engelheit der Frau ihr auftrifft, und verstand wieder mit lauten Seufzern. Einmal Abends, als der Ministerialrat, etwas geküßt und heiß vom langen Schreiben, durch den oberen Flur schlief, sah er sich in seinem Schlafzimmer die Hände zu waschen, hörte er im Zimmerflur leises Weinen. Er trat nahe und trat ein. Da lag Frau Fortler auf der grünen Diwanen, das Barometer über sich, und die Tränen strömten ihr über das Gesicht. „Ich kann nicht, ich kann ja nichts“, jammerte sie, wie in völliger Verzweiflung, „ich kann das Kind nicht freierben.“

Er nahm ihre Hand und strichelte sie. „Ja, no“, sagte er tröstend. Das schien sie zu erweichen. „Aber jetzt ist es da“, sagte sie. „An der langen Nahe, die ich um Eretivollen machen mußte, ist mein Leben rosig geworden. Ach, und das ist ihm nicht, ich habe ja niemanden, niemanden, dem ich meine Händelchen weihen darf.“ Er sah sie an, als habe er den Verlust verloren. „Mein Kind? Mein Lebenswerk?“ Und nach einer Pause sagte sie ganz leise hinzu: „Ich möchte mich ja schonen vor meinen Söhnen.“ Der Ministerialrat blinnte lange, wie in tiefen Sinnen, zum Fenster hinaus. Einmal aber hielt er die Hand vor den Mund und schaute. Aber allem lag ihm an dem Geiste. Wie konnte er wagen noch darüber reden.

Sie erhob sich, blüß und ebel in ihrem gerechten Zorn. „Man, du schlafe denn du. Ich werde nicht überhändlich sein Ange zutun können.“ Aber sie ließ sich doch von ihm hinüberführen in ihre hübsche geräumige Schlafkammer, die sich neben dem Zimmer ihres Mannes befand, und zu Bett bringen. Es war Winterzeit, als sie noch schliefend schlief, durch die Wärme in der Wärme erweichte. Die schlafende Tritte kamen aus dem oberen Flur über die Treppe, hielten dann am Treppenaufgang, wo ein zwar leicht vorüberging, aber nicht bevorzählbares Gemach sich befand. Frau Fortler glaubte öffnen zu hören, nach einer Weile wieder Schritte! Sie kamen näher. Mit einem Schreie verweilte er auf ihrem Mannes Fortler aus dem Bette, um sich in das Zimmer ihres Mannes zu flüchten, aber — ja laut! Durch die entgegengesetzte Thür kam ein Mensch gestürzt, kam auf sie zu, drückte sie, hielt sie, küßte sie. Es war ihr Mann.

„Warum schreist Du so?“ fragte er besorgt. „Ist Dir etwas?“ Sie konnte noch keine Worte finden. „Ach — die Schritte — ja, was heißt Du denn noch in spät im Jahre herum? Du warst doch so müde.“ Sie konnte sich nicht lassen, obwohl er ihr eine natürliche Erklärung seiner Erkursion nach dem Treppenaufgang gab. „Und mir wärst, als wäre jemand aus meinem Dinterzimmer!“ Sie konnte sich gar nicht lassen. Er mußte bei ihr bleiben! Ganz nahe. Als er gegen Morgen wieder in sein eigenes Zimmer zurückging, lag Frau Fortler lange schlafend und verwundert. Am ersten Hof seit Monaten dachte sie nicht an ihr Glück.

Sie schlief lange. Es war fast Mittag, als sie ihr Frühstück benetzt hatte und an die Arbeit ging. Wenige Minuten darauf erlöste ein beruhigender Schrei durch das Haus. Aus dem Kottenwinkel. Alle stürzten dorthin und trafen Frau Fortler in einem außerordentlich hohen Zustande von Verzweiflung.

Das Manuscript war wohl geschrieben! Sie hatte sich doch recht gehört viele Worte. Erche waren im Hause gemerkt und hatten sich an ihrem Schlotum verhalten. Wahrscheinlich waren sie es, die ihren Mann gewetzt hatten, und dann hatte er sie unmissverständlich durch sein Verhalten bezeugt. Das ganze Haus wurde durchdringt, vergeblich. Als der Ministerialrat heimkam, fand er eine Egar verbrannte. Er selber war nicht mehr anzusehen, er hatte mehrere Schritten, redete von der Polizei, ließ und verfiel mit lebhaften Geier. Inzwischen wurde seiner Frau eine neue Stube zugewiesen. Die Wasserleitung des auf dem Treppenaufgange verbrannten Gemachs war auf unbestimmte Weise verstopft, eine Höhle ergab, die Wasserflut ergab sich aus dem geheimen Abtritt bis über die Treppe. Die Wächterinnen kamen herbei, und lärmte, sah Frau Fortler da mit leidvoll aufgeschlagener Stirn.

Nicht einmal Wache stellte man in diesem Hause, keinem Lebenswerte nachzutreten! Der Ministerialrat aber beschloß sich vollständig das Unheil. Er hatte einen merkwürdig roten Kopf dabei. „Eigentlich sollte man in jedem ordentlichen Hause neben der schlafenden Belohnung, dem Gesandte, der Antheilnahme und der Bewilligung noch einen richtigen Esen haben, in dem man etwas verbrinnen kann“, meinte er heftig. „Aber der Kottenverstand ist nicht.“

Diese Stelle herrschte im Hause Fortler nach der Katastrophe. Der Dinterzimmer lag verdet. Frau Fortler, die hellenhafte, unermüdete Frau, sprach freilich davon, ihre Schritte, aus der Erwägung heraus anzuwenden, wurde erst aber lobte sie die der Fliese, der Wahe. Wie eine Defonalesentung ging sie langsam im Hause umher und freute sich an allem. Nach Wachen, sagte sie, würde sie die Arbeit wieder aufnehmen, gerade dann aber wurde es ihr klar, daß sie wieder einmal zurückgehen mußte mit ihren eigenen Bedürfnissen und Wünschen, denn jetzt sah es, wieder Nächsten, Wünsche und Sorgen nach zu lassen, sich zu hüten und zu schonen für eine neue Schicksale. Und an dieser Veränderung gab die Entregungsministerin ihren Potentwillen her! Alle waren gerührt. Und wieder trug sie, unter der letzten Bewunderung der Ahen, den granianen Bescheid mit dem sanften, bewegenden Müdigkeit, das ihr so ausgedrückt stand.

Sie Kinder aber hoffen auf den Augenblick, wo der kleine Geschwister Konfirmation des mütterlichen Eifers nicht mehr bedarf, und wo es endlich über die Bretter gehen kann — Mutter's Stuhl.

Der Ministerialrat hat beschloßen sich für alle Fälle in seiner Zuhilfenahme einen solchen Nachsehen banen zu lassen.

Wie Rose Engel einen Mann bekam.

Humoreske von Hannamaria Nivolsky-Pelle. Lieber Leser, kennst Du Ströberg? Dann sollst Du auch Rose Engel kennen lernen, das sonnie Fächerlein des allen bürgebrüchigen Kononiarists Engel. Alle Leute im Städtchen haben die Rose lieb und freuen sich, daß ihr Lebensglück vollständig dem Himmel anfallen ist. Soll ich erzählen, wie das auting?

Die Rose war von klein an ein lustiges Ding, das gute Art und Schicklichkeit mit dem Heute lieb und sich um das Morgen nicht viel kümmerte. Auch noch nicht, als sie schon lange Kleider trug und von allen Bekannten mit Kränzen angeziert wurde. Sie hatte ihre Hunde, Pferde und Tauben lieb und kümmerte sich um die Herrschaft mit, wenn sie den alten Freunden ihres Mannes den Tag zeigen mußte. Um so mehr bevorzugte ihre Mutter, die machte als alte Jungfer stehen mußten und hielt für ihre Einzige Lustigkeit unter den Söhnen des Hauses.

„Rose, Rose, wenn Du nicht so ganz kindisch wärst, wie willst Du mal einen Mann bekommen? Alle anderen neben dich wie die wahren Sennel. Du wirst gar nicht beachten, wenn wir in Gesellschaft sind.“

Rose lachte dann herzlich. „O, Mama, ich werde erst 19 Jahre. Vielleicht ertrage ich mir im Winter einen Mann, aber wenn's nicht ist, ich kann doch eine Anachdiner in Langsall halten, die Derbers Preis, wenn er heute ansetzt. Kom auf, ich krieg' mal was ganz besonderes, mir fällt einer vom Himmel.“

Danach schloß sie ihre fingerlange Robe an die Taille und wirbelte sie im Zimmer herum, bis die arme Dame sich schliefend losmachte.

Wenn die Sonne im Juni so recht warm auf das frische, schimmernde Heu schien, hielt Engel's Rose ihren Wirtenshof auf der Weide. Das geschah ihr so ausgedrückt, daß sie meistens die Koffeier darüber veranlaßte.

Einmal — es geht nicht anders, ich muß jetzt im Märchenort sprechen — also einmal erging es ihr wieder so. Sie trabelte aus dem Heu, schüttelte die Solme vom Kleid und wollte schnell den Weidenhof entlanglaufen, um nach Hause zu kommen. Da hatte sie etwas und der Sonnenhut herant und sich in ihren Säßen nieder. Ein kleines Sandbüchlein mit einem hübschen Bilde, auf dem gedruckt stand: Vollkommendheit! Geht nicht anders!

Rose sah nach oben. Keine den weiten Heberwiesen schwebte der Ballon, der die Post geworden hatte. Die Leute in der Gondel waren nicht zu erkennen, aber Rose Engel's Gedanken waren fast es doch so, wie, als hätte sie die da oben mit der Sonne und schaute oben nach dem Verbleib ihres Briefes an. Sie machte neuerdings den Umstand auf:

„Hollen, Glimm“. „Mittels Glimm 1.5; Oben überlassen 2.50. Hosten, bei Berlin zu kaufen. Wind und Wetter günstig. Geschwindigkeit ca. 13 km. d. Stunde. Au Ward alle wohl.“

26. V. 19 ..

Dabei, Bergingenieur, Chemist, Winter, Maschineningenieur.

Darunter aber stand mit Blei getritzt:

„Hans Winter, Maschineningenieur, Chemist, Zuhilfenahme, macht heute seine erste Ballonfahrt und wußt die erste Ballonpost. Darum: Wer dieses hochwürdige Dokument findet, sende es bitte an den Abnehmer, 20 Mark Niderbüchel und ihm gewiß. Sollte es aber in die Hände einer hübschen jungen Dame fallen, so wolle sie bitte ihren Namen nicht verächtlich und sende es

zurück, auf daß vielleicht Hans Winter noch werden möge: Hans im Glück.“

Rose lachte herzlich und steckte den Brief in die weiße Sommerhülle. Was für ein toller Mensch mußte das sein, dieser Hans Winter, der sich krank und frei aus der Zeit herantur zum Freier anbot.

„Dank auf die letzte Schelte. Die Defononiaristin hatte sich mit der alten Manfell anseht, und seine Portie wollte der Andern recht geben. In die kleine Atmosphäre, wo der sie nichts ahnte, trallerte Rose, aber die Mama zitterte wegen des Substanzmangels. Ganz trübselig sah Rose mit der ererbtenen Trägheit auf ihr Zimmerheim, um den Sturm anzuhalten zu lassen. Da sich ihr zur rechten Zeit ihr Brief an und trug war alle Trübsal verschwunden. Er schrieb unter die Spitze des Aufschlusses nur ein paar Worte: Rindern: Rose Engel's Ströberg. Dann steckte sie den Brief in einen Umschlag und trug ihn zum alten Motiv, der jeden Abend die angeschenen Postkutschen fortbringen mußte. Demnach, wenn die Mama würde ihr recht freng verboten haben, einen solchen Umstand anzunehmen. Am Ende würde sie nur auch gar nicht auf das Brunnentisch in Beherebe fahren, und Rose wäre doch gar zu gern dort geblieben.“

Hans Winter sah mit seinem Freunde Böden vor einer Heide Rindesheim und trant auf die glückliche Fahrt des „Glimm“ im besten Zuge.

„Ja ... was meinen Brief erkennen haben was, Böden?“

„Ja ... was weiß ich! Meine heißen sind vorhin gekommen, denn einen hat ein Gutsbesitzer bei Wittenberg, den anderen ein Koloniat hinter Ludowigsdorf gemauert. Dein Angebot wird wohl sein Mensch liegen sehen.“

„Schade, daß die Sonne so erhell war, ich hätte es sonst verstanden können, aber etwas Schicksal sah ich an der Erde sich bewegen.“

„Denk! Du, auf der menschlichen Weise da unten ist ein Engel umhergeirrt, der Deine Vollkraft anstößt.“

„Was? Du, der achst mir!“ sagte Winter.

„Abwarten!“ Böden riß das ebenberühmte Klobert auf: „Tatsächlich.“

„Wer ist Rindern?“

„Rose Engel, Ströberg.“

Sie lachen sich an und lachten.

„Rose und Engel, heißt Du, mein Name, was willst Du mich? Eben laßt Du mich nicht aus, und spottet über den weisen Engel und nun — na, was laßt Du nun sagen?“

„Du bist eben Hans im Glück.“

„Aber wie soll ich die Genealogie, den Hofengel kennen lernen? Ich kann doch nicht einfach nach Ströberg fahren und logen: Hier bin ich!“

„... ja ... das geht nicht. Galt! Bei Ströberg heißt es: „Du bist ein 7. Juli Brunnentisch, vielleicht kommt Rose Engel auch dahin.“

„Wenn ihr Vater nach der Schulter oder Schneider in armen Verhältnissen ist, kann sie doch nicht mitkommen.“

„Ach, was vermagst? Wer nicht wagt, gewinnt nicht. Danach soll das Konzept nicht aus. Kann eben so auf ein herrlicher Entsch sein, der dich hundert Angener mit seinem Ange aufschick.“

„Ja, denn mein tau. Ich bin auf den Ausweg geknaut. Bewill auf tolle Erfüllung.“

„Und Wiedersehen am Verlobungstisch!“

Wie das wogte und idiozierte, lachte und lachte auf dem Beherebe Brunnentisch. Und das der frohliche blasse Himmel mit offener goldenen Sonnenpracht. Erst 10 Jahren war das Netz allemal verzeuert, und seine Konstruktion in Beherebe regte Wälder, trocken auf den Brunnentischtag an. Aber diesmal loppie Frau Come die Vorrichtungen und leuchtete den ganzen Tag über die vielen Brannen und blenden Ströbe auf dem großen Marktplatz. Nur Rose Engel aus Ströberg machte wieder ein bestimmtes Geschäft. Eben hatte die Mama ganz ängstlich gesagt: „Rose, bist Du denn ganz toll? Wollst nicht mit den Backstücken herum, als wenn Du noch allererst mal gedehrt. Du kriegst in Leben keinen ersthaltenen Gedanken. Die anderen Tamen sind von Herren unerschwert, nach Du hast sich kaum jemand um. Müsst dich doch ein Kindchen zumachen und tue in der Gesellschaft mit. Boga bist Du denn in Berlin gewesen?“ Frau war sie dasorgewonnen. Rose blieb stand und sagte sich auf eine der letzten Bank. Sie hatte sich zu sehr gefreut auf diesen Tag, das schöne weiße Kleid und die neuen Schuhe. So lustig war sie gekommen, und nun hätte sie weinen müge. Warum durfte sie denn hier nicht eben frohlich leben mit so Gange? Zwischen den blauenen, strahlenden Strahlen und Tamen, denen sie vorzüglich werden war, hätte sie sich nahe halten und schütten. Einige Artubianen wollten sie zum Plamenischen abholen, aber Rose blieb lieber allein auf ihrer Bank.

Daneben stand Ingenieur Hans Winter am Büffel dem freundlichen Haushauswirt gegenüber und fragte ihn nach Rose Engel aus Ströberg. „Es ist das Fräulein Fenne? An ob Defononiarists blinde Rose? Die alte Dame, die ich bei ihrem Mann in der Stadt gesehen habe, wo die Herren die Rose machen.“ Fräulein Rose wird wohl unten irgendwo auf dem Festplatz sein.“

„Wenn ich nur wüßte, wie sie aussieht.“ Der Wirt schmunzelte. Rose war kein Liebling vor allen anderen, als kleines Mädchen hatte sie mit seinen Kindern viel geschickt.

„Wie sie aussieht? Wohlhabend! Blonde Haare, blaue Augen, Strichmännchen!“ Winter lächelte. Ja oder ... ich weiß doch noch nicht.“

„Ja, so, was sie an hat, meinen Sie? Weises Kleid mit viel blauenem Band, neue gelbe Schuhe, blaue Augen, ich können nicht sagen. Rindern? Sie muß Sie dort sein.“ Er nicht lachend und wachte sich anderen Gästen an. Hans Winter ging langsam die Allee nach dem Festplatz hinunter. O, Rose Engel, wo heißt Du? Er schloß seine an den einzelnen Gruppen vorbei, die lachend und scherzend über das Fest plauderten, aber keine Rose schien nicht irrtümer auf dieser Wälder zu sein. Sie müßte ihn sein an der einzelnen Bank vorbeig. Erst einem Jungen ließ sie zu blauen Oberarm: Da ist Rose Engel! Weises Kleid mit viel blaue Band, neue gelbe Schuhe, blaue Augen, blondes Haar, Strichmännchen, alles hübsch, aber so jämmerlich sieht das liebe Ding herein.“

Er trat auf sie zu und zog tief den Out. „Verzeihen, meinliches Kavalier, ich auf dieser Bank noch ein Wälder für einen neuen Wänderer frei?“ Sie blinnte auf und erwiderte vor seinen tiefen schmerzlichen Blick. „Bitte ja, hier ist noch viel Platz.“

Er wollte ihm jeden Blick gewähren haben.

„Aber Sie sind heute nicht mein Wänderer. Hans Winter, Ingenieur aus Chemnitz.“ Sie wußt ein Miß vor ihr niedergelagert wäre, sprach Rose auf. „Sie sind ...“

„Ganz recht, Hans Winter aus Chemnitz, und Sie sind Fräulein Rose Engel aus Ströberg, nicht wahr? Ja, aber ...“

„Wie ich doch weiß, woher man warum ...“

„Sie wissen, ich habe alles richtig berichtet, aber vorerst laßt Sie mir, warum Sie so frönig aussprechen.“

„Ach, Mama hat vorher so gewöhnt, daß ich mit ein paar jüngeren Zuhilfenemmen nachprüflich. Ich soll geiebt werden, und ich bin doch so gern hier!“

„Aber nicht wechere? Fräulein Engel, bloß das nicht! Da muß jedes Aufsehen auf dem 1. behauptet werden, das erstickt wechert den Fröhen. Weichen Sie mir, wie sie sind!“ Sie lachte ihn dankbar an.

„Nicht wahr? Sie haben neulich den Brief aus dem Wälder geschrieben? Ich hatte Mama ganzig geirrt, daß ich für zurück-schicken wollte, sie war den Tag über in höchster Sorge. Aber sie erwiderte, warte sie heute noch hier. Wie machte es so viel Spaß. Doch Sie jemals darauf antworten würden, habe ich nicht gedacht.“

„Wirklich nicht? Aber Fräulein Rose! Warum hätte ich denn meinen Hundstertel vom Himmel fallen lassen? Wie ich bei meinem Gemüth nach hier gekommen, um Rindern, Rose Engel aus Ströberg, kennen zu lernen.“

„Wie konnten Sie denn wissen, daß wir heute in Beherebe sind?“

„Hans im Glück weiß alles, denn laßt die Sinnen und Glimm. ... in Chemnitz, ich wüßte, daß Ströberg bei Beherebe liegt und hier heute Brunnentisch ist. Da brachte mein Freund Böden mich auf den Wälder, daß Sie auch hier sein könnten. Ich freue mich, daß es wirklich so ist.“

Sie waren so eifrig im Gespräch, daß sie beide das Kommen Mama Engel's überhörten, bis sie plötzlich vor ihren Stand und ihr Zuhilfenemmen, er kam an, auf Rose wieder zurück. Hans Winter geriet. Er sprach auf, stellte sich vor und erzählte der alten Dame wahrheitsgetreu den Grund seiner Bekanntschaft mit Rose. Dabei erzählte er sie so verzeihen an, daß die Defononiaristin allen Jörn über die Bekanntschaft Böden verpag und ihn bot, mit in ihren Tisch zu kommen.

Was nun im Verlauf dieses Nachmittags noch passiren Hans und Rose gesprochen wurde, wissen sie beide am besten. Ich kann nur verraten, daß Rose vorm Schloßgänger ihrer Mutter freudentstaltend mit dem Wäfel lief. „Ziehst Du Mama, gerade an dem Tage, als Du mit Wäffeln gehen so tolle warst. Ich der Hans für mich noch hübsch gehalten. Nun frönde ich mir meinen Mann nicht mehr zu erlangen.“

Und am nächsten Tage stand Hans Winter im Eisenhüttenwerk mit Rose und ihrer Mama vor dem achtbaren Herrn Defononiarist und hat ihn um die Hand seiner Tochter. Über davon wollte der alte Herr nichts wissen. „Das Wäfel soll einen Hundstertel herant, was soll sie in der Gesellschaft? Welche Schlangen kriegen, alle Wäffeln soll verlieren und mit nachher Herben? Ja, mein Herr, wollen Sie Hundstert werden? Dann allenfalls, sonst nicht!“

Hans tröstete Rose noch über die hübsche Wäffeln, als ihrer Liebe ihm ein Ketter erwiderte. Ersterher Brand, Böden's Patenschaft, welche seinen Engel geschicklich bezeugte. Bei der Erde aber schon machte ihn sein Verstand betraunt mit ihrer Serjensent. Er thought ihr lachend auf die Schulter. „Ja, meine man nicht! Wer werden den alten Herr! Ich würde kriegen, und verzeihen in den von hundert Tabaksalzen durchgezogenen Heiligen des Donners.“

„Aber nicht wechere, was Du willst, Brand, der Stabher kriegt mit Wäfel nicht, was ist mein letztes Wort.“

„Ja! Und Rose's Glück? Achene, es ist von Himmel gefallen,“